



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur.

Eine Reihe von Vorlesungen über Erziehung im allgemeinen und die Bedeutung des naturwissenschaftlichen Unterrichts für dieselbe insbesondere, die im Laufe dieses Frühjahr in den Räumen des Royal Institute in London gehalten wurden, gab den englischen Naturforschern Gelegenheit, zum größeren Publicum zu sprechen. Eine besondere Färbung erhielten diese Vorträge, an denen sich die hervorragendsten Gelehrten, unter anderen auch Faraday, sehr eifrig beteiligten, von zwei Umständen; einmal von der sehr allgemeinen Agitation gegen die ausschließliche Herrschaft der philologischen Wissenschaften an den englischen Hochschulen, in der sie ein wichtiges Glied bilden sollten, dann aber auch, was uns näher liegt, durch die Polemik gegen die mystischen und abergläubischen Richtungen, die in der Masse des englischen wie in der unsres eignen Volkes noch sehr lebendig sind, und die in den letzten Jahren bei Gelegenheit des Tischrückens, des Geisterklopfens und ähnlichen Schwindels so unerfreuliche Zeichen ihres Daseins gegeben haben. Man erinnert sich, daß eben Faraday es war, der bald nach dem ersten Auftreten der Trapezomantie entscheidende Versuche über die Sache anstellte und es nicht verschmähte, in einer ausführlichen Erörterung des Gegenstandes die richtige Theorie (die seitdem von allen Sachkundigen als solche anerkannt wurde) der sehr erklärlichen Sinnesstörung der Unkundigen entgegenzusetzen, während unsre Naturforscher es dies Mal vorzogen, mit kalter Verachtung auf die unwissende Menge herabzublicken. In der vorliegenden Rede nun (On Mental Education bei J. W. Parker, zu 1 Schilling), bezeichnet dieser Naturforscher, an jene Erscheinungen anknüpfend, Urtheilslosigkeit als das Hauptgebrechen des gegenwärtigen Bildungszustandes und sucht den bildenden Einfluß der Naturwissenschaften in dieser Beziehung des näheren darzuthun, wobei er insbesondere bei der Gewohnheit verweilt, die wir durch naturwissenschaftliche mehr als durch jede andre Beschäftigung erwerben, unsern Wünschen und Neigungen jede Gewalt über unsre Vorstellungen zu entziehen. Wir führen aus seinem Vortrage eine schöne Stelle an, in der er die Früchte der echten Wissenschaft der völligen Unfruchtbarkeit jener Schwindeleien gegenüberstellt. „Blicken wir auf die Electricität, so sehen wir, daß sie in den Händen des sorgfältigen Forschers zu den außerordentlichsten Ergebnissen geführt hat; sie folgt dem Winke seiner Hand, bricht aus dem Metall hervor, steigt aus der Atmosphäre herab; sie umgibt die Erdkugel; sie spricht, sie schreibt, sie zeichnet auf, sie erscheint ihm (behuftsam, wie er geworden ist), als eine die ganze Natur durchwaltende Kraft. Blicken wir auf die Lichtbilderei, deren Ursprung in unsre Tage fällt und sehen wir, was sie in den Händen ihrer Entdecker und deren Nachfolger geworden ist, wie wunderbar sind ihre Leistungen! Das Licht muß auf dem todten Silber oder dem rauhen Papier Eindrücke zurücklassen, schön wie die, die es auf der lebenden und empfindenden Nehhaut hervorruft; sein flüchtigster Eindruck wird zu jahrelanger Dauer gezwungen; er muß, je nachdem wir wollen, eine sichtbare oder unsichtbare Spur hinterlassen, alle natürlichen Gestalten, ja selbst Farben abbilden; er versteht die Geschäfte des Krieges, des Friedens, der Kunst, der Wissenschaft und des Verkehrs. — Was hat das Hellsehen, oder der Mesmerismus oder das Tischklopfen im Vergleich damit gethan? Was haben uns die Schnecken

in Paris von den Schnecken in Newyork erzählt? — Warum haben sie nicht einen von den Irrthümern der Naturforscher berichtigt? Es gibt deren ohne Zweifel, die der Berichtigung bedürfen. Es war Zeit genug, um wenigstens einige von den Ansprüchen zu bewähren und zur Reife zu bringen, die in Bezug auf jene vermeintlichen Naturkräfte hervorgetreten sind; wie kommt es, daß die Hilfsmittel des Naturforschers nicht eine Bereicherung, die Gesellschaft nicht eine nützliche Anwendung gewonnen haben?"

Und damit man nicht glaube, diese Nützlichkeitsrücksichten spielten im Bewußtsein der englischen Gelehrten eine allzu große Rolle, und man wüßte im praktischen England nicht so gut wie anderswo, wo das wahre Ziel und der wahre Quell wissenschaftlicher Forschung zu suchen ist, — wollen wir noch eine schöne Stelle aus der begeisterten Rede Professor Tyndalls anführen: „Wer von solchen Anwendungen geblendet ist, — wer in der Dampfmaschine und im elektrischen Telegraphen die höchste Verkörperung menschlichen Genies, das einzige berechtigte Ziel menschlicher Forschung erblickt, der hüte sich wohl, dem Forscher dieselben Bedingungen vorzuschreiben. Er hüte sich, an die Stelle jener reinen Liebe, mit der der Jünger der Wissenschaft seine Aufgabe verfolgt, die Berechnungen dessen zu setzen, was man Nützlichkeit zu nennen beliebt! Der Mann der Wissenschaft mag immerhin der Natur auf seinem eignen Wege nahen; denn wenn ihr seine Freiheit durch eure sogenannten praktischen Rücksichten beschränkt, so mag es auf Kosten eben der Eigenschaften geschehen, auf denen sein Erfolg als Entdecker beruht. Möge der sogenannte praktische Mann auf jene blicken, deren fruchtbarem Geiste er und tausende mit ihm ihr Dasein verdanken. Wurden sie zu ihren ersten Unternehmungen durch Berechnungen der Nützlichkeit angetrieben? Nicht einer von ihnen. Sie waren oft genöthigt, schlecht zu leben und auf harter Erde zu schlafen, und den einzigen Ersatz für ihre Entbehrungen in dem Entzücken zu suchen, mit dem sie ihre Lieblingsbeschäftigung erfüllte.“ Mit den Worten eines Mannes, der wohlberechtigt ist, über den Gegenstand zu sprechen, fügt er hinzu: „Ich sage nicht nur, blickt auf die Dürftigkeit eines Mannes wie Johann Dalton (bekanntlich der Begründer der Atomenlehre), oder auf den freiwilligen Hungertod des verstorbenen Grass; sondern vergleicht das, was eure Faradays, eure Liebigs und Herschels als genügendes und als reichliches Auskommen ansehen, mit den durchschnittlichen Ergebnissen eines in glücklichen Handelspeculationen verbrachten Lebens; dann vergleicht den Aufwand an Geisteskraft, die Leistung für die Gesellschaft in jedem der beiden Fälle und ihr werdet gestehen müssen, daß die ersteren zu einer Classe von Arbeitern gehören, die für ihre Arbeit überhaupt nicht bezahlt werden, und nicht bezahlt werden können, wie es denn eine Art von Arbeit ist, zu der keine Bezahlung antreiben könnte.“

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. C. Elbert** in Leipzig.